

# Das Tal der zehntausend Dämpfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833200>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Teilansicht des Tales der Zehntausend Dämpfe mit seinen unzähligen Dampfsäulen

# Das Tal der Zehntausend Dämpfe



Die Wirkung des Aschenfalls auf das Wachstum der Bäume. Die dünneren Ringe in der Mitte zeigen das langsame Wachstum vor dem Ausbruch, die mächtigen äußeren Jahrringe, um wieviel kräftiger der Baum seit dem Aschenfall gewachsen ist



Der Maseik vom Katmaital aus. Vor dem Ausbruch dürfte der Katmai nicht viel anders ausgesehen haben

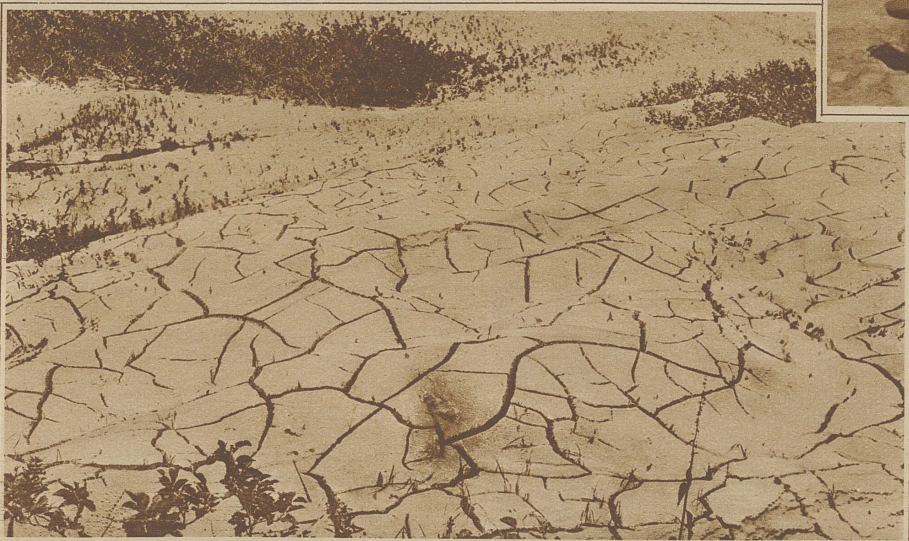
Mit heiliger Scheu sprachen die alten Aegypter das Wort «Weltwunder» aus und meinten damit etwas märchenhaft Schönes und Großes. In neuerer Zeit hat man mit diesem Worte viel Unfug getrieben und einige Berechtigung hat es vielleicht nur dann, wenn man es auf die gewaltigste Naturveränderung, die der Vulkanausbruch des Katmai im Jahre 1912 verursachte, bezieht. Die Geschichte dieses Ausbruchs ist in mancher Beziehung interessant. Einmal blieben die sonst üblichen Vorboten, die die Tätigkeit eines Vulkans anzeigen, in diesem Falle vollständig aus. Dann erforderte diese Katastrophe, obwohl sie die ungeheuerlichste in ihrer Art ist, seltsamerweise kein einziges Menschenopfer. Im Verlag

F. A. Brockhaus, Leipzig, ist von Robert F. Griggs, dem Leiter der von der National Geographic Society entsandten Expedition, ein Werk erschienen, das in spannender, allgemein verständlicher und dabei doch wissenschaftlich ernster Weise den Vorgang, soweit dies möglich ist, schildert und durch ein reiches und sorgfältiges Bilder- und Kartenmaterial verdeutlicht. Ueber die Wirkung kann man sich nur schwer eine genügende Vorstellung machen. Am 6. Juni 1912 fiel über ganz Nord-

west-Amerika eine schwere Vulkanasche. Aber woher sie kam, wußte niemand zu sagen. Am schwersten betroffen davon wurde Kodiak, aber das war ein Ort, der immerhin 170 km vom nächsten Vulkan entfernt lag. Die ganze Bevölkerung flüchtete sich in die Enge viel zu kleiner Schiffe, erschreckt durch den alles verdunkelnden Aschenregen, der mit kleinen Unterbrechungen mehrere Tage anhielt und sich in drei Schichten festlegte. Zur Erforschung dieses Vulkangebietes, besonders in seinem Verhalten dem Pflanzenwachstum gegenüber, kam die oben erwähnte Expedition in die Katmai-Gegend. Am 31. Juli 1916 entdeckte



Ueber einer Fumarole wird Schinkenspek gebraten. Dieses Standbild kann nur andeuten, was sich hier abspielt. Der Dampf ist so heiß und trocken, daß er völlig klar ist. Der Druck hob die Bratpfanne hoch in die Luft. Sie mußte gegen den ausströmenden Dampf hinuntergehalten werden



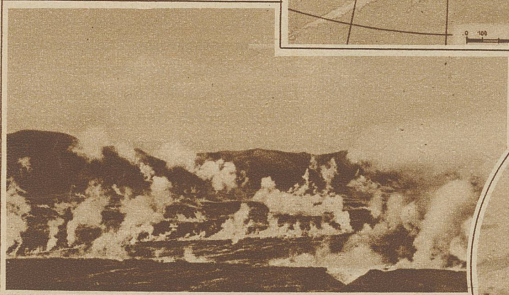
Brigg mit seinem Begleiter Folsom, daß aus Ritzen und Sprüngen im Boden Dämpfe aufstiegen, die vorher nie beachtet wurden. Ueberall kräuselten die Wölkchen sich in die Luft und beim Näherkommen merkten sie, daß dieser Dampf sehr heiß war und von widerlichem Geruch, der wie Schwefelwasserstoff an faule Eier erinnerte. Es muß ein unbeschreiblicher Eindruck für die Entdecker gewesen sein, sich plötzlich tatsächlich vor einem Weltwunder zu sehen. Das Tal sieht einem Y ähnlich und erstreckt sich über eine Länge von 20,9 Kilometern. Merkwürdig ist, daß es in seiner ursprünglichen Bodenbeschaffenheit nicht vulkanisch ist.

Bild links: Risse in der Asche bei Kodiak

da diese aus Sandstein und Schieferton mit vielen Versteinerungen besteht. Die ersten Untersuchungen ergaben, daß bei der Bildung des Tales beinahe alles vegetative Leben erstarben war und daß kleinere Tiere, etwa Insekten, durch die ausströmenden Dämpfe getötet wurden. Griggs, der sich selbst über die Empfindungen des ersten Sehens des Tales kaum recht Rechenschaft geben konnte, forderte später seine Mitarbeiter auf, ihm ihrerseits darüber zu berichten. Folsom schrieb: «Sie bitten mich, meine Gefühle zu schildern, als ich das Tal der Zehntausend Dämpfe zum erstenmal sah. Ich entsinne mich nicht, daß Sie mir je die Ihrigen geschildert haben, und ich vermute, Sie kommen sich genau so hilflos vor wie ich, wenn Sie versuchen, Ihre Eindrücke in Worte zu kleiden. Der Grund wird der gleiche sein: man müßte über einen besonderen Wortschatz verfügen, der sich in unsern heute vorhandenen Wörterbüchern nicht findet.» Einige Zeilen aus Hagelbargers Be-



Das Katmai-Naturschutzgebiet in Alaska mit dem Tal der Zehntausend Dämpfe



Die Querreihen der Fumarolen im Tal. Das Bild soll zeigen, daß die Rauchsäulen hauptsächlich solchen Spalten entströmen, die quer durch das Tal laufen



Im Kreis: Kolb, ein Expeditionsteilnehmer, als Simson. Es ist freilich keine besondere Leistung, einen solchen «Felsblock» zu tragen. Es ist eine Bimsteinknolle voller Blasen von den Gasen des Ausbruchs her und so leicht, daß sie sogar auf dem Wasser schwimmen kann. Solche großen Stücke kommen nur in der Nähe des Novarupta vor. Alle Auswürflinge des Katmai selbst sind sehr fein zerrieben, weil die Entladung hier viel heftiger war



Abtragung von Vulkanasche. Die Expedition hatte diesen Baum 1917 in bequemer Höhe abgeschnitten. In der Folge wurde so viel Asche abgetragen, daß der Stumpf zwei Jahre später 2 1/4 Meter über die Erde ragte



Spalten, denen der Dampf entströmte, ganz zu schweigen von den vielen andern prächtigen und erhabenen Naturschauspielen. Niemals, auch in meinen tollsten Träumen nicht, hatte ich etwas erlebt, was sich damit vergleichen ließe.» Und der Chemiker Shipley schrieb: «Als ich durch die beiden sperrenden Vulkankegel zum erstenmal das Tal betrat, hatte ich etwa dieselbe Empfindung wie der Mann, der zum erstenmal eine Giraffe erblickte und ausrief: Solch Tier gibt es ja gar nicht! Das ruhige Aufsteigen von unzähligen Dampfsäulen vom Boden eines weiten öden Tales, die umschließenden Bergrücken, unser Abgeschlossenheit von aller Welt, alles erinnerte lebhaft an Sindbads Abenteuer in Tausendundeiner Nacht! Es schien so unwirklich! Es muß doch ein Weltwunder sein, wenn Männer der strengen Wissenschaft solche Worte finden.

Bild links: Ein Teil des Bergsturzes von den Hängen des «Lärmenden Bergs» Die Schuttkegel in der Mitte des Bildes geben überall der Oberfläche des Bergsturzes das eigentümliche Gepräge. Im Vordergrund der Katmaifluß, der sich zwischen den kantigen Felsblöcken des Bergsturzes seinen Weg bahnt